

Jenseits des Stroms

Die Geschichte spielt in Cornwall, England, um 1808. Dorothea Selwood, eine dreißigjährige Jungfer, muss nach dem Tod ihres Vater Sir Walter das Gut Selwood Priory allein verwalten. Um die Schulden, die der Vater ihr hinterlassen hat, bezahlen zu können, leitet sie ein riskantes Schmuggelgeschäft. Ihre Mutter ist tot; alles, was sie Thea vererbt hatte, war vom Vater zum Kauf des Schmuggelschiffs 'Maria' benutzt worden. Auf dem Gut wohnen außer Thea noch eine der vielen ehemaligen Geliebten ihres Vaters, Fanny, und deren zwei Kinder Sylvia und Horace. Besuch kommt fast nie, da die anderen Leute Fannys Dasein als unschicklich empfinden.

Doch Theas mehr oder weniger heile Welt droht auseinanderzubrechen, als der von Sir Walter zum rechtmäßigen Erben ernannte Priester Sir Verian Selwood eintrifft. Sollte dieser dickköpfige, fromme Herr dem Schmuggel auf die Schliche kommen und ihn verbieten, so würde Selwood Priory und Umgebung sehr darunter leiden, da fast jeder in Cornwall irgendwie in Schmuggel verwickelt ist.

Dazu kommt noch, dass der Nachbar Mr.Gunthorpe von Quilquin Hall, ein skrupelloser, brutaler Mensch, alles daran setzt, Dorotheas Schmuggelgeschäft auffliegen zu lassen, um sein eigenes Schmuggelgebiet zu vergrößern. Ganz nebenbei zeigt er auch noch ein nicht rein freundschaftliches Interesse an der dreizehnjährigen Sylvia, die zu allem Überfluss auch noch für ihn schwärmt.

Alles in allem ist die Geschichte doch sehr spannend erzählt. Lauter kleine, aber wichtige Details und sehr unterschiedliche Personen machen dieses Buch zur idealen Lektüre für regnerische Tage. Interessant ist auch zu beobachten, wie Dorothea und Veryan zurechtkommen - beide sind Einzelgänger und sind es gewohnt, dass ihre Entscheidungen nicht in Frage gestellt werden.

Anna Schilling (17)

Elizabeth Hawksley: Jenseits des Stroms, Roman aus dem Englischen ("Crossing the Tamar", Robert Hale Ltd., London 1998) von Alice Jakubeit, Rowohlt Taschenbuch Verlag Reinbek 2000, 287 S., 264 LUF.



Aus dem Dunkel, Licht: "Mein Name ist Luz", von Elsa Osorio, siehe Seite III

KEITH OVENDEN

Liebe und Verrat

Alles deutet darauf hin, dass sich Moser das Leben genommen hat: das leere Aspirinfläschchen, ein Brief, adressiert an seine Frau Vita.

Keith Ovenden, Eine Art Vermächtnis, aus dem Englischen ("The Greatest Sorrow") von Christa Seibicke, C.H. Beck Verlag München 2000, 275 S., 836 LUF.

Mrs. Wharton alarmiert Mosers besten Freund Philip Leroux, der ein Stockwerk höher wohnt. Ort des Geschehens ist das All-Souls-College in Oxford, wo Moser als Evolutionswissenschaftler einen höchst umstrittenen Ruf genoss. Leroux, der am All Souls als Philosophiedozent tätig ist, war zweiundzwanzig Jahre mit Moser befreundet. Das Vakuum, das Moser hinterlässt, verstört ihn zutiefst. Ein zweiter Mensch, dem Philip sich tief verbunden fühlt, ist schon über hundert Jahre tot: Alexander Herzen, der russische Revolutionär, der von 1812 bis 1870 lebte und im französischen Exil starb.

Nach zwölf Jahren hat Leroux gerade die Arbeit an Her-

zens Biographie abgeschlossen. Ein merkwürdiges Zusammentreffen: "Der eine zum Leben erweckt, just als der andere seine Geist aushauchte: ein Leben im Tausch gegen ein anderes, eine Vergangenheit für eine Zukunft, ein Stapellauf für einen Schiffbruch." Und dann sind da noch die Frauen: Vita und Alice. Nicht weniger als fünf Lebensgeschichten also, deren Fäden Keith Ovenden zu einem kunstvollen Muster verknüpft.

Nach und nach erfahren wir, wie Vita während einer gemeinsamen Frankreichreise unter höchst rätselhaften Umständen in das Leben der beiden Freunde gerät. Ganz anders Alice, die sich ohne Umschweife nicht nur Philips Ar-

beitszimmer, sondern gleich auch ihn selbst erobert. Vita ehelicht Moser und feiert als Konzertpianistin triumphale Erfolge, bis eine schwere Krankheit ihrer Karriere ein Ende setzt. Alice, Sprössling einer reichen Familie und glühende Marxistin, jettet nach ihrer Hochzeit mit dem stillen Philosophen als Mitarbeiterin eines internationalen Bankhauses durch die Weltgeschichte. Philips Vorhaltungen, eine wie sie könne sich doch unmöglich bei den verhassten Finanzkapitalisten verdingen, begegnet sie mit dem Argument, sie müsse schließlich ihre Gegner kennen lernen und außerdem könne sie in diesem Job wunderbar der Sache der Frauen dienen.

Ovenden versteht es geschickt, das Collegeleben in seinen Roman einzubeziehen. Die typischen Vertreter dieser männerdominierten Akademikerschmiede – vom erzkonservativen Rektor über den feinsinnigen Spaßmacher bis zum Arschloch vom Dienst überzeugend porträtiert – reißen Leroux immer wieder aus seinen einsamen Grübeleien. Zum einen muss der tote Moser obduziert, beerdigt und mit einem Nachruf versehen werden, und zum anderen steht die Durchführung des "gaudy", des traditionellen Galaabends zum Abschluss des Studienjahres an.

Anhand eines kunstvollen Geflechts aus Zitaten, Erinnerungen und aktuell Erlebtem, entwirft Ovenden vor unserem geistigen Auge eine Welt, an deren Anfang und Ende Mosers Tod steht. Auch wenn der Erzähler bei dieser spannenden Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen als gestandener Akademiker verständlicherweise keineswegs mit seinem Wissen geizt, versteht er es mühelos, auch kompliziertere theoretische Ansätze so beiläufig in seine Erzählung einzuschmuggeln, dass sie den Lesefluss nicht stören. Damit zählt dieses Buch zu der raren Sorte von Campus-Romanen, bei denen sich hoher intellektueller Anspruch und Lesevergnügen die Waage halten, ja es kann geradezu als Umsetzung eines Satzes verstanden werden, den Alexander Herzen einmal schrieb: "Das Leben hat im Vergleich zur Theorie eine schier unendliche Ausdauer; es geht unabhängig von ihr seinen Weg und bezwingt sie stillschweigend."

Ovenden lässt die einzelnen Erzählfäden auf ein spektakuläres Finale zulaufen, denn

mit jedem Tag, der nach Mosers Tod verstreicht, wächst Philips körperliche und seelische Erschöpfung. An Schlaf oder Essen ist nicht zu denken, nicht, bevor er die heikelsten Punkte in seinem Verhältnis zu Moser, Vita und Alice geklärt hat. Wie geht man um mit Liebe und Eifersucht, mit Betrug und Verrat? Fragen, auf die ihm alles Wissen und Grübeln keine Antwort gibt. Mrs. Wharton holt ihn in die Wirklichkeit zurück, indem sie ihn an seine Pflichten erinnert: Das "gaudy" steht kurz bevor, und Philip bräuchte vorher dringend ein Bad. Brav befolgt er ihre Anweisungen und erscheint pünktlich zum Aperitif in den Dozentenzimmern.

Im weiteren Verlauf des Abends kommt es dann zum Eklat. Die innere Anspannung, der Alkohol, der ihm in seiner desolaten Verfassung innerhalb kürzester Zeit zu Kopfe steigt, und eine Tischnachbarin, die er als unerträglich empfindet, lassen ihn jegliche Konventionen vergessen. Der entfesselte Philosoph begeht einen Fauxpas nach dem anderen und zettelt gar eine Schlägerei an, bevor er von Alice, die gerade aus Singapur zurückgekehrt ist, eingesammelt und nach Hause gebracht wird.

Keith Ovenden hat Englische Literatur und Politik studiert und war als Dozent und Rundfunkjournalist tätig. Er hat viele Länder bereist und lebt heute in Warschau. Neben wissenschaftlichen Arbeiten hat er mehrere Romane veröffentlicht. Das vorliegende Werk, dessen Originaltitel "The Greatest Sorrow" auf ein weiteres Herzen-Zitat aus dem Jahr 1862 anspielt ("Das größte Leid auf Erden ist das des alten Mannes, der, im Herzen jung geblieben, eine Generation heranwachsen sieht, die immer oberflächlicher wird."), bildet den ersten Teil einer Trilogie, auf deren Folgebände wir gespannt warten. Lassen Sie sich also von dem eher nichtssagenden deutschen Titel und dem lieblos gestalteten Umschlag nicht abschrecken und entdecken Sie einen Autor, der virtuos mit Sprache umzugehen versteht und es vermag, Theorie und Leben zu einem sprachlichen Ganzen zusammenzufügen, das alle Sinne anspricht. Dass dies auch für die deutsche Übersetzung gilt, ist Christa Seibicke zu verdanken, die ihre vertrackte Aufgabe glänzend gelöst hat.

Angela Wicharz-Lindner